

Ute E. Eisen, *Die Poetik der Apostelgeschichte: Eine narratologische Studie*, NTOA/StUNT; 58 (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2006). Pp. 294 + 19 tables + 2 charts. ISBN: 978-3-525-53961-3. €49.90.

1. Mit der Untersuchung „Die Poetik der Apostelgeschichte: Eine narratologische Studie“ legt Ute E. Eisen einen ersten deutschsprachigen Entwurf einer neutestamentlichen Narratologie vor, den sie anhand des lukanischen Doppelwerks, speziell der Apostelgeschichte konkretisiert.

2. In einer ausführlichen Einleitung legt Ute Eisen ihrer Studie zwei wichtige Thesen zugrunde:

1. Das lukanische Doppelwerk stellt erzählte Theologie dar, so dass die Geschichte selbst (story) der zu erforschende theologische Inhalt ist.
2. Eine angemessene Form der Analyse solcher erzählten Theologie ist die Erzählanalyse. Daraufhin ordnet sie die neutestamentliche Erzählanalyse in den großen Rahmen des Literary Criticism ein, speziell in den Narrative Criticism. Da dieser Begriff häufig irreführend übersetzt oder verstanden wird, plädiert Ute Eisen für die interdisziplinär und international verständlichere Bezeichnung *Narratologische Analyse (narratological criticism or analysis)*.

3. Der daran anschließende Überblick über die Entstehung des Narrative Criticism innerhalb der neutestamentlichen Wissenschaft und über die Entwicklung der Actaforschung des 20. Jahrhunderts stellt einen weiteren aufschlussreichen Hintergrund für die vorliegende Untersuchung bereit. Darin wird nämlich zum einen deutlich, dass das lukanische Doppelwerk in der Forschung schon lange als ein frühchristliches Erzählwerk betrachtet wird, das geschickt Theologie *erzählt*. Zum anderen ist daran zu sehen, dass noch keine deutschsprachige methodologische Grundlegung für die erzähltheoretische Erfassung und Beschreibung einer erzählten Theologie vorhanden ist. Vor diesem forschungsgeschichtlichen Hintergrund formuliert Ute Eisen für ihre Studie eine doppelte Zielsetzung: Erstens möchte sie systematisch in die Methodologie der Erzähltextanalyse einführen und zweitens die Narratologische Exegese der Apostelgeschichte methodologisch fundiert fortführen, indem sie eine exemplarische Analyse zentraler Erzählsequenzen der Apostelgeschichte bietet (S. 43).

4. Diesen Zielen entsprechend stellt der erste Hauptteil der Studie eine sehr breit angelegte narratologische Methodologie dar. Zunächst werden in einem geschichtlich angelegten Überblick über die Narratologie wichtige neuere narratologische Forschungen (z.B. die des Anglisten und Narratologen Ansgar Nünning) sowie grundlegende Narratologien mit ihren je unterschiedlichen Begrifflichkeiten skizziert und kritisch ausgewertet, wie z.B. die Erzähltheorien von Gérard Genette, Mieke Bal, Shlomith Rimmon-Kenan und Seymour Chatman. Die darin deutlich gewordenen Konstitutiva der Narratologie verwendet Ute Eisen in eigenständiger Weise. So zeigt sie in einer Übersicht – auch anhand einer Tabelle (S. 62) –, dass sie von einem weiten Begriff der Erzählung ausgeht. Sie ordnet der Erzählebene des ‚Wie‘ zum einen das Erzählen und zum anderen die Erzählung zu, sowie der Erzählebene des ‚Was‘ die Geschichte. Diesem Überblick über die Konstitutiva der Narratologie folgt dann im Weiteren der Aufbau sowohl des methodologischen als auch des textanalytischen Teils.

5. Im Kapitel über „**Das Erzählen**“ wird nach einer kritischen Auswertung verschiedener Kommunikationsmodelle narrativer Texte das Modell Nünning's als Grundlage für diese Studie vorgestellt. Demnach werden zwei Begriffe als konstitutiv für das Erzählen betrachtet: Erzählstimme (narrator) und Erzähladressat (narratee). Die jeweiligen Analysekatoren für die

Erfassung von Erzählstimme (Kommunikationsebene der Erzählung, Beteiligung des Erzählers am Geschehen, Grad der Involviertheit ins Geschehen, Grad der Explizität der Erzählstimme, ihre Zuverlässigkeit, ihr Geschlecht) und Erzähladressat sowie deren Funktionen werden sehr ausführlich behandelt, anhand von Tabellen zusammengefasst und mit Hilfe von Beispielen aus dem lukanischen Doppelwerk konkretisiert und veranschaulicht. Ebenso systematisch und klar dargelegt werden die narratologischen Grundprinzipien der **Erzählung** (Zeit, Modus, Fokalisierung) mit Hilfe von tabellarische Übersichten und Verdeutlichungen an Textbeispielen aus dem lukanischen Doppelwerk.

6. Eine ähnliche Klarheit und Strukturiertheit zeigt die Untersuchung der Ebene der **Geschichte** im letzten methodologischen Kapitel. Die Entfaltung des Ereignisbegriffs folgt dabei vor allem der Grenzüberschreitungstheorie des Literatur- und Kultursemiotikers Jurij M. Lotman. Er unterscheidet grundsätzlich zwei Gruppen von Ereignistypen, nämlich restitutive und revolutionäre Grenzüberschreitungen, die wiederum in drei Grundformen erscheinen. Erweitert wird Lotmans Grenzüberschreitungstheorie durch die Extrempunktregel von Karl Nikolaus Renner, für den ein Ereignis dann vorliegt, wenn die Grenzen und damit die Ordnung der dargestellten Welt verletzt werden. Auf der Seite der Protagonisten führt das zur Rückkehr in den Ausgangsraum, zur Anerkennung der Ordnung des Gegenraumes oder zur Transformation der Ordnung der dargestellten Welt. Im letzten Fall liegt ein Metaereignis vor. Die Analysekriterien der Figurendarstellung beinhalten die Frage nach der „Klassifizierung der Figuren“ hinsichtlich ihres Status, ihrer Komplexität, ihrer Funktion und ihrer Attribute sowie die Frage nach den Techniken der Figurencharakterisierung. Diese theoretischen Überlegungen münden in eine kurze Darstellung der Figuren der lukanischen Welt mit Hilfe schon vorhandener Studien dazu.

7. Im zweiten Hauptteil wird diese Methode der Narratologischen Exegese in einer exemplarischen Analyse zentraler Erzählsequenzen der Apostelgeschichte, nämlich ihrem Anfang Apg 1,1-14, ihrer Mitte Apg 10,1-11,18; 15,1-35 und ihrem Ende Apg 28,16-31 umgesetzt.

8. Die ausführlichen Untersuchungen des **Anfangs** münden in eine Darstellung der Architektur der erzählten Welt der Apostelgeschichte und zeigen, dass dieser Erzählbeginn erzähltheoretisch gesehen drei Funktionen (interactional, intertextuell, intratextual) erfüllt. Gestaltet wird er durch drei Mittel dramatischer Erzähltechnik (verlangsamtes, zeitdeckendes Erzählen, zitierte Rede, interne Fokalisierung). Mit der rückblickenden Zusammenfassung und Reinszenierung der letzten Unterredungen des Auferstandenen mit seinen Jüngern und seiner Erhöhung ist die Bühne für die Geschichte der Apostelgeschichte bereitet. Der Erzähladressat erhält nicht nur Hinweise auf die zu erwartenden Ereignisse der Geschichte, sondern auch zeitlicher (Parusie) und räumlicher Rahmen (Jerusalem bis Ende der Erde) sind abgesteckt. Es wird klar, dass es auf der vertikalen Achse um die Verheißung Gottes und ihre Verwirklichung geht (Geist, Basileia Gottes), auf der horizontalen um die Rezipienten der Verheißung (Israel und die Völker). Außerdem werden die Figuren der erzählten Welt (erneut) eingeführt, sowohl auf der intradiegetischen als auch auf der extradiegetischen Ebene (Theophilus, ‚Ich‘ des Erzählers).

9. Bei der Untersuchung der **Mitte** der Apostelgeschichte (Apg 10,1-11,18 und Apg 15,1-35) wird nach einer Analyse der Figur des Petrus anhand der Petrus-Cornelius-Sequenz deutlich, dass Lotmans Grenzüberschreitungstheorie zur Erfassung des Zentral- bzw. Metaereignisses führt. In Apg 10,1-11,18 liegt es in der „Bekehrung des Petrus“, insofern er mit seinem Aufenthalt im Haus des nichtjüdischen Cornelius die Grenze des als verboten codierten Gegenraumes der Völker überschreitet, ins Zentrum seines jüdischen Ausgangsraumes

zurückkehrt, zugleich aber dessen Ordnung transformiert. Dies bestätigt sich kurz danach in Apg 11,26, wo die Gruppenbezeichnung der *Christianoi* eingeführt wird, d.h. die jüdische Gruppe der *Christianoi* als jüdische Glaubensrichtung mit offenen Grenzen Kontur gewinnt. Der sich daraus entwickelnde Konflikt mit Gruppen, die diese Ordnungstransformation nicht mittragen können, ist Gegenstand des so genannten Apostelkonzils Apg 15,1-35. Die Analyse dieser Erzählung, bei der auch die Figur des Paulus umfassend berücksichtigt wird, zeigt besonders vor dem Hintergrund von Apg 10,1-11,18, dass hier veranschaulicht wird, was die Ordnungstransformation genauer impliziert: nicht die Abkehr von allen Ordnungen des Judentums, sondern das grundsätzliche Einbeziehen aller Völker in die Verkündigung des Rettungshandelns des Gottes Israels durch Jesus Christus. Außerdem bedeutet das auch für die Völker eine Ordnungstransformation: eine Absage an die Götter der paganen Welt und eine Hinwendung zum Gott Israels und Jesus Christus. Demnach machen die beiden eng aufeinander bezogenen Erzählungen von Apg 10,1-11,18 und Apg 15,1-35 „die Dialektik von Neuordnung (Öffnung gegenüber den Völkern, Absage an die Götzen) und behutsamem Umgang mit dem Erbe der alten Ordnung (Beschneidung, Toraobservanz) deutlich.“ (S. 202).

10. An den gründlichen Analysen von **Apg 28,16-31** zeigt sich, dass diese Abschlusserzählung Themen und Muster der Gesamterzählung wieder aufruft. So besteht z.B. hinsichtlich der Verkündigung der Basileia Gottes durch Paulus Zirkularität zum Auftrag des Auferstandenen (Apg 1,8), und die gespaltene Reaktion der *Judaioi* in Rom darauf ist parallel zu den Reaktionen der *Judaioi* in der bisherigen Erzählung dargestellt. Zugleich wird das Parallelmotiv aber auch erweitert, indem ausdrücklich „allen“ die Botschaft der Basileia gilt. In diesem Kontext arbeitet Ute Eisen besonders heraus, dass das Zitat aus Jes 6,9f. vor dem Hintergrund der gesamten Erzählung nicht als Absage ans Volk Israel zu verstehen ist, sondern als Aufnahme der Völker als zusätzliche Rezipienten der Botschaft von der Basileia.

11. Weiterhin wird durch das Ende mit der offenen, ungehinderten Verkündigung durch Paulus eine Abschwächung des Konflikts von jüdischer und heidnischer Seite angedeutet sowie die Pauluserzählung in gewisser Weise abgeschlossen. Paulus erfüllt nämlich den Auftrag des Erhöhten von Apg 9,15; 26,17f. Dennoch endet die Apostelgeschichte letztlich offen (incompletion), nämlich hinsichtlich des geographischen Ziels der Mission des Paulus und seines Schicksals. Diese Offenheit regt bei den Lesern Phantasien zum Fortschreiben der Apostelgeschichte ein.

12. Abgerundet wird diese Studie durch eine **Zusammenfassung** der wichtigsten Thesen, Ausgangspunkte und Vorgehensweise der Untersuchung sowie deren Ergebnissen. Bezüglich der Ebene des Erzählens der Apostelgeschichte wird festgehalten, dass es sich bei dem anonymen Erzähler, der seinen Erzähladressaten namentlich anspricht, um einen expliziten Erzähler handelt. Er präsentiert sich primär als gründlich recherchierender *histor* sowie in den so genannten ‚Wir-Passagen‘ als Augenzeuge. Auf diese Weise beansprucht er eine doppelte Autorität und verbürgt zugleich die Verlässlichkeit seiner Erzählung. Darüber hinaus fällt auf, dass dieser explizite Erzähler seine Figuren sehr stark zu Wort kommen lässt, so dass eine große Nähe der Rezipienten zur Erzählung entsteht.

13. Hinsichtlich der Erzählung ist deutlich, dass der Erzähler gewandt und kunstvoll mit den Erzähltechniken der Gestaltung von Zeit (Ordnung, Dauer bzw. Geschwindigkeit, Frequenz der Erzählung) umgeht. Ähnliches zeigt sich am Modus der Erzählung, indem dramatische Erzählungen von Ereignissen, Worte und Gedanken geschickt verwendet werden. Darüber hinaus setzt der Erzähler zur Regulierung von Nähe und Distanz zum Geschehen externe und interne Fokalisierung sowie Nullfokalisierung gezielt ein.

14. Die Analyse der Geschichte der Apostelgeschichte führt zum Ergebnis, dass von den Ereignissen der Ausbreitung der Botschaft von der Basileia Gottes bis zu ihrer Ankunft im Zentrum der Völkerwelt erzählt wird. Als Rezipienten treten dabei neben das Volk Israel die Völker. Die Reaktion auf diese Verkündigung ist gespalten in gläubige Annahme einerseits (vgl. Massenbekehrungen der Judäoi, Bekehrungen von Menschen aus den Völkern, Summare) und Ablehnung der Botschaft andererseits. Diese wird meist in Form von Verfolgungen der Zeugen dramatisch inszeniert, wodurch die Gegner letztlich zugleich der weiteren Ausbreitung der Botschaft dienen.

15. Erzählerisch umgesetzt wird diese Öffnung der Grenze zu den Völkern als Metaereignis zunächst in der Petrus-Cornelius-Sequenz, die von der Ordnungstransformation der jüdischen Christusgruppe berichtet. Dieser Prozess wird dann in der Erzählung vom Apostelkonzil inszeniert und konkretisiert. So werden in der Mitte der Erzählung diese theologischen Transformationsprozesse als schmerzhafteste Prozesse der Auseinandersetzung und des Umdenkens zuverlässiger Figuren der ersten Stunde entfaltet, wobei die Geschichte primär aus jüdischer Perspektive erzählt ist. Indem an Schlüsselstellen der Geschichte Gott selbst, seine Engel, der Heilige Geist oder der Erhöhte eingreifen, werden die Konflikte der horizontalen Achse der erzählten Welt und ihre Ordnungstransformation mit der vertikalen Achse eng verknüpft. So ist die Geschichte der Acta in besonderer Weise mit dem Gott Israels verbunden: „Der Erzähler erzählt die Geschichte Gottes mit seinem Volk, der die von ihm aufgerichtete Ordnung der Welt mit dem Kommen seines Messias wandelt. Von nun an gilt das Heil allen Völkern – aber gewiss nicht auf Kosten des Volkes Israel, sondern aus Israels Mitte heraus.“ (S. 226).

16. Insgesamt leistet diese Studie nicht nur einen interessanten Beitrag zur Analyse der Apostelgeschichte, ihrer Erzähltechniken, thematischen Linien und auch problematischer Themen, wie z.B. der Frage nach dem Verhältnis Juden – Heiden. Vielmehr erweitert sie auch mit diesem ersten deutschsprachigen Entwurf einer neutestamentlichen Narratologie das methodische Instrumentarium der neutestamentlichen Exegese in gewinnbringender Weise. Dabei besticht Ute Eisens Untersuchung nicht nur durch ihre gründliche, klar strukturierte und transparente methodische Entfaltung, sondern auch durch ihre erläuternden Hinführungen, prägnanten Zusammenfassungen sowie anschaulichen Tabellen und Schaubilder. Dadurch präsentiert sich diese breit angelegte Narratologische Methodologie als eine Art Nachschlagewerk, das wohl tatsächlich eine Übertragung auch auf andere neutestamentliche Erzähltexte möglich machen dürfte, wie die Autorin als eines ihrer Ziele formuliert (S. 219).

Heike Braun
Universität Regensburg
Germany